

datiert. Das sehr einheitliche, aber typenarme Keramikinventar unterscheidet sich deutlich von dem der älteren Siedlung Egolzwil 3 und anscheinend auch von dem jüngeren Egolzwil 4. WYSS widerspricht mit guten Argumenten der kulturellen Einordnung von Egolzwil 5 in ein älteres Cortaillod und damit in einen südwestlichen Kulturzusammenhang durch VOGT und erkennt enge Beziehungen zur oberrheinischen Munzinger Gruppe und eine gewisse Verwandtschaft mit Pfyn (Tulpenbecher und Backteller sind allerdings in Pfyn eher Fremd- als Leitformen!) und damit zum Kreis der mitteleuropäischen „Trichterbecherkulturen“ nicht nur in der Keramik, sondern auch in wirtschaftlichen Verhaltensweisen. Die Lösung von Egolzwil 5 aus dem Rahmen eines älteren Cortaillod sollte Anlaß sein zu einer Revision des sehr heterogen erscheinenden sog. älteren Cortaillod. Egolzwil 5, aber auch Egolzwil 3 und 4 mit seiner deutlichen Pfyn-Komponente zeigen, daß das Wauwilermoos in der Kontaktzone zweier großer neolithischer Kulturkreise liegt und, wie WYSS sagt, ein erstrangiges Forschungsobjekt darstellt.

Anschrift des Verfassers:

Dr. PETER SCHRÖTER, Anthropologische Staatssammlung
Karolinenplatz 2a
8000 München 2

JAKOB BILL: *Die Glockenbecherkultur und die frühe Bronzezeit im französischen Rhonebecken und ihre Beziehungen zur Südwestschweiz*. Antiqua Band 1. Verlag Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Basel 1973. 111 Seiten, 12 Abbildungen, 15 Karten, 63 Tafeln. Preis SFr. 48,50.

Die vorliegende Arbeit ist eine 1971 angenommene Zürcher Dissertation (E. VOGT). Ihr Ziel, einen Überblick über den seinerzeitigen Forschungsstand zur Glockenbecherkultur und zur frühbronzezeitlichen Rhonegruppe im Einzugsgebiet der Rhone (Rhonebecken) zu geben, hat sie voll erreicht. Grundlage der Arbeit sind im wesentlichen bis 1968 erfaßbare Funde, gelegentlich werden auch später geborgene Materialien in die Diskussion einbezogen. Der Katalog enthält den Fundbestand aus dem französischen Teil des Arbeitsgebietes und Vergleichsmaterialien aus Frankreich und der Südwestschweiz; auf eine umfassende Materialaufnahme der südwestschweizerischen Bestände konnte verzichtet werden. Der Katalog ist knapp und bringt nur die wichtigsten Informationen einschließlich der vorliegenden Metallanalysen und C 14-Daten. Zum Katalog gehört ein umfangreicher, übersichtlicher Tafelteil, in dem der Fundbestand nahezu vollständig (Funde von 224 Fundstellen) in ordentlichen Zeichnungen dokumentiert ist. Dies entspricht der Absicht der Arbeit, möglichst alle bekannten Funde, die ja oft unzureichend oder an entlegener Stelle publiziert sind, vorzulegen und so eine Basis für künftige Forschungen zu schaffen. Das Literaturverzeichnis schließt 1971 ab, doch ist die nach Abschluß der Arbeit dem Verf. zugänglich gewordene Literatur der Jahre 1970 bis 1973 in einem Anhang zusammengestellt, so daß sich auch der Nichtspezialist mit wenig Mühe über den Fortgang der Forschung informieren kann.

Die Analyse und Auswertung der Funde und Befunde (Siedlungen, Gräber, Typologie der Funde, geschlossene Inventare), für Glockenbecher- und Frühbronzezeit getrennt, ist umfassend, dabei knapp und übersichtlich, und wird durch Zusammenstellungen von Typen und Inventaren, rasche Vergleiche ermöglichende Übersichten und Verbreitungskarten illustriert. Insgesamt gesehen ist der Forschungsstand schlecht. Trotz einer beträchtlichen Anzahl von Fundstellen und Funden liegen nur wenige gut dokumentierte, aussagekräftige Befunde (Gräber, Siedlungen, keine Stratigraphie) vor. Somit fehlt im wesentlichen

die Basis für eine über den Fundstoff hinausgehende Darstellung des Endneolithikums und der Frühbronzezeit im Rhonebecken, fast alle Ergebnisse werden aus der Typologie und Verbreitung der Funde gewonnen. Diesem Forschungsstand entsprechen die Ausführungen zu den Grab- und Bestattungsformen und zum Siedlungswesen und das kurze Kapitel „Kulturgeschichte“ mit wenigen Aussagen über den Menschen (Anthropologie, Trachtsitten, soziale Differenzierung) und die Wirtschaft. Andererseits kann J. BILL überzeugend regionale Gruppen nachweisen und eine typologische Abfolge von insgesamt fünf Stufen (zwei Glockenbecher-, drei Frühbronzezeitstufen), ähnlich der Entwicklung etwa in der Schweiz und in Süddeutschland, herausarbeiten. Für drei Glockenbechersiedlungen liegen vier C 14-Daten von 3960 ± 175 BP bis 4105 ± 120 BP vor, für die (späte) Frühbronzezeit stehen nur einige Daten (von 3605 ± 40 BP bis 3659 ± 66 BP) weit außerhalb des Arbeitsgebietes zur Verfügung. Die beiden Glockenbecherstufen lassen sich anhand der Daten nicht trennen. BILL geht auf das Problem der absoluten Datierung ein. Die „Kalibration“ der Daten führt zu einem sehr frühen Ansatz von Glockenbecherkultur und Frühbronzezeit (späte Frühbronzezeit um 2100 v. Chr.) und zu einer „langen“ Chronologie, die den „konventionellen“ C 14-Daten und archäologischen Vorstellungen widerspricht und unwahrscheinlich erscheint.

Innerhalb der Gesamtverbreitung der Glockenbecherkultur kommt dem Rhonebecken eine besondere Bedeutung zu, zum einen als Nord-Süd-Verbindung zwischen dem mediterranen Raum und Mitteleuropa (vgl. die Forschungsgeschichte der Glockenbecherkultur mit den verschiedenen Ausbreitungshypothesen), zum anderen als Kontaktzone der drei Glockenbecherprovinzen, der Ostprovinz mit dem Ausläufer „Petit Chasseur“ Sion, der Westprovinz und der von BILL herausgestellten Südprovinz (Südfrankreich, Pyrenäenhalbinsel, westliche Mittelmeerinseln und westliche Nordküste Afrikas). In der Stufe GIB 1, deren Unterteilung für möglich gehalten wird, kommen kammstempelverzierte Becher vom „internationalen“ Stil, z. T. mit Schnureindrücken (hierzu eine großräumige Verbreitungskarte: Karte 2), und (im südlichen Arbeitsgebiet) Gefäßformen (vor allem Schalen) im Verzierungsstil der Südprovinz vor. In der Stufe 2 ist die regionale Differenzierung deutlicher. Im Bereich der Südprovinz, im südlichen Rhonebecken und den angrenzenden Gebieten, lassen sich jetzt zwei Regionalgruppen unterscheiden, die Aude- und die relativ gut dokumentierte Provence-Gruppe, im nördlichen Arbeitsgebiet, das zur Westprovinz gehört, finden wir die Burgund-Gruppe. Hier zeigen sich Beziehungen zum nördlichen Oberrheingebiet (Typus Monsheim) wohl über Lothringen, denn das südliche Oberrhein- und Hochrheingebiet gehört zur Ostprovinz. Welche Bedeutung bei der offenbar kontinuierlichen Entwicklung der Glockenbecherkultur im Rhonebecken von großräumigen Erscheinungen zu den Regionalgruppen das Substrat, etwa die Fontbousse-Gruppe, hatte, wird von BILL nicht untersucht. Ältere Ansichten über die Glockenbecherkultur waren mehr oder weniger vom Fehlen von Siedlungen geprägt. Im Arbeitsgebiet wurden einige Glockenbechersiedlungen im Freiland und in Höhlen oder Abris untersucht, die auch hier zur Korrektur des alten Fundbildes beitragen und über Einsichten in die Siedlungsweise hinaus einen besseren Überblick über die materielle Kultur (z. B. die unverzierte Keramik) und Wirtschaft geben als die vorliegenden Grabfunde. Gelegentlich enthält das Fundmaterial fremde, Ferrières- und Fontbousse-Elemente als Kontaktbelege. Besonders wichtig erscheint mir, daß aus drei Siedlungen Pferdeknochen vorliegen (ob von wilden oder domestizierten Tieren ist unbekannt), so daß sich auch hier ein anscheinend erstmals von A. GLORY (1942) vermuteter Zusammenhang zwischen Glockenbecherkultur und Pferd abzeichnet.

Im Unterschied zur Glockenbecherkultur, deren regionale Aufteilung in die drei Gruppen Aude, Provence und Burgund anhand der verzierten Keramik erfolgte, ergibt sich in der Frühbronzezeit beim derzeitigen Forschungsstand vor allem aus der Verbreitung charakteristischer Metallformen eine regionale Differenzierung. Die Gliederung entspricht in etwa der Situation in der Glockenbecherstufe 2. Nur der materialmäßig am besten belegten und daher gut definierten Rhonegruppe (in der Südwestschweiz, im Jura und im angrenzenden Gebiet östlich der Saône, im mittleren Rhonetal und in den französischen Alpen) fehlt ein Glockenbecheräquivalent. Von den drei anderen Gruppen, Languedoc-, Provence- und Burgundgruppe, ist vorläufig nur die Languedoc-Gruppe recht gut definiert (Nadeln mit quergelochtem Kugelkopf, Beile vom Typus „Peyroche“, Keramik). Die Gruppen im Languedoc und in der Provence zeigen gewisse Beziehungen zur Rhonegruppe, im burgundischen Raum westlich der Saône werden wie zur Glockenbecherzeit Verbindungen zum nördlichen Oberrheingebiet sichtbar. BILL gliedert nach typologischen Gesichtspunkten den frühbronzezeitlichen Fundbestand seines Arbeitsgebietes (und im schweizerischen Mittelland) in drei Stufen, die er anhand von Metallanalysen überprüft. Er nimmt an, daß die Stufe FBZ 1 relativ kurz war und die Stufen FBZ 2 und 3 sicher länger dauerten. Von den Funden sei hier nur ein Kakovatos-Bernsteinschieberfragment aus dem „Tumulus des Moidons No. 7“ Ivory (Jura) erwähnt, der um die Wende zwischen Früh- und Mittelbronzezeit datiert wird (S. 42, 91 Nr. 135) und wie das Exemplar vom Kadel bei Koblach (Vorarlberg) einen frühen Beleg für kompliziert durchbohrte Bernsteinschieber im südlichen Mitteleuropa darstellt. Forschungsgeschichtlich interessant ist die von BILL kurz referierte Dreiteilung der schweizerischen Frühbronzezeit, die VOGT in einer Vorlesung im Wintersemester 1966/67 vorgetragen hat (S. 56, 57 Abb. 10). Die

Einbeziehung später Glockenbecherformen in die Stufe A 1, die BILL P. REINECKE (1924) zuschreibt (S. 55. 57 Abb. 10), geht auf F. HOLSTE (1942) zurück.

BILL übernimmt VOGTs Konzeption vom „Blechkreis“, dem ein „Aunjetitzgebiet“ (z. B. in der Schweiz die Mittellandgruppe) gegenübersteht. Der Blechkreis umfaßt nach BILL drei Kulturprovinzen: eine östliche mit den Gruppen Straubing, Unterwölbling, Wieselburg, Kisapostag und z. T. Nitra, eine westliche mit der Rhein-Main-Gruppe (aus der Adlerberggruppe hervorgegangen) und einer schwäbischen Gruppe (Gräberfeld von Singen) und eine alpine Provinz mit der Rhonegruppe, der Polada-Gruppe und einer noch zu definierenden Gruppe in Graubünden/Tirol. Mir erscheint die Benennung dieser Frühbronzezeitzone als „Blechkreis“ nicht glücklich, da die Abgrenzung und der Gegensatz „Blechkreis“-„Aunjetitz“ auf unterschiedlichen Herstellungstechniken für Schmuck und Trachtbestandteile, vereinfacht auf dem Gegensatz Treiben—Gießen, beruhen und Zeitunterschiede unberücksichtigt bleiben. Dieser scheinbare Gegensatz hängt mit dem Fundbild und der unterschiedlichen Fundüberlieferung in der älteren Frühbronzezeit zusammen: einer Zone mit Gräberfeldern, in denen Tracht- und Schmuckbeigaben häufig sind (etwa dem „Blechkreis“ entsprechend), steht eine Zone mit Gräberfeldern gegenüber, in denen Tracht- und Schmuckbeigaben selten sind oder fehlen („Aunjetitz“). In der jüngeren Frühbronzezeit sind viele Regionen der ersten Zone in ihrem Fundbestand nicht weniger „aunjetitz“-ähnlich als das schweizerische Mittelland. Nur für die alpine Region, der im urgeschichtlichen Ablauf immer wieder eine gewisse Sonderstellung zukommt, erscheint die Charakterisierung als „Blechkreis“ zutreffend. Die beiden Frühbronzezeitzonen unterscheiden sich eigentlich nicht durch unterschiedliche Herstellungstechniken für Schmuck und Trachtzubehör, sondern durch schwerwiegende Unterschiede in den Grab- und Bestattungssitten (Orientierung und Seitenlage der Toten, Beigabenausstattung) und in den anthropologischen Befunden, so daß man den Terminus „Blechkreis“ durch eine neutrale Bezeichnung ersetzen sollte. Auch in den Bestattungssitten zeichnet sich für die alpine Region eine Sonderstellung ab (gestreckte Rückenlage, keine Gefäßbeigaben).

Um die Frage der Kontinuität endneolithischer und frühbronzezeitlicher Gruppen im Arbeitsgebiet zu klären, ist die Materialbasis, vor allem bezüglich der Grab- und Bestattungssitten und der Anthropologie, zu gering. Immerhin deuten sich, wie auch in anderen Gebieten der von BILL als „Blechkreis“ bezeichneten Zone, regionale Kontinuitäten zwischen späten Glockenbecher- und Frühbronzezeitgruppen an, etwa in der recht ähnlichen regionalen Differenzierung, in der übereinstimmenden Beziehungsrichtung der glockenbecher- und der frühbronzezeitlichen Burgund-Gruppe zum nördlichen Oberrheingebiet und gelegentlich auch in der materiellen Kultur (z. B. in der Keramik der Provence-Gruppe). Erschwerend tritt hinzu, daß der Fundbestand der Stufe FBZ 1 indifferent ist und die vier Regionalgruppen im allgemeinen erst in der fortgeschrittenen Frühbronzezeit deutlicher hervortreten (Rhone- und Languedoc-Gruppe) und daß im Kerngebiet der Rhonegruppe eine späte Glockenbechergruppe vorerst nicht nachweisbar ist. So nimmt BILL an, daß sich Rhone-, Provence- und Burgund-Gruppe größtenteils aus der Glockenbecherkultur entwickelt haben, während die Entstehung der Languedoc-Gruppe, die erst in der Stufe FBZ 3 gruppenspezifische Züge zeigt, unklar ist. Ob die frühbronzezeitlichen Grabhügel im Jura auf schnurkeramische Einflüsse zurückgehen, wie BILL vermutet, sei dahingestellt. Immerhin liegt aus dem Jura und Burgund ein schwacher schnurkeramischer Fundbestand vor. Das Hügelgrab ist in der Frühbronzezeit des südlichen Mitteleuropas sicher eine Ausnahme, die seit langem immer wieder ohne überzeugende Argumente als schnurkeramisches Element gedeutet wurde.

BILL hat mit der vorliegenden Arbeit eine solide Basis geschaffen, auf der die zukünftige Forschung aufbauen kann, um die Geschichte des Rhonebeckens im Endneolithikum und in der Frühbronzezeit aufzuhellen.

Anschrift des Verfassers:

Dr. PETER SCHRÖTER, Anthropologische Staatssammlung
Karolinenplatz 2a
8000 München 2